



Leseprobe

Sally Lisa Starken

Zu Besuch am rechten Rand

Warum Menschen AfD wählen - SPIEGEL-Bestseller

»Die Mehrheit weiß oft nicht, dass sie die Mehrheit ist. Weil die Lauten so viel lauter sind. Sally Starken hört zu. Denkt nach. Fragt nach. Und zeigt in diesem wichtigen Buch, wie jeder von uns beitragen kann, unsere Demokratie zu verteidigen. Bitte lesen, schlau machen, Mund aufmachen. Gerne in dieser Reihenfolge!« *Eckart von Hirschhausen*

Bestellen Sie mit einem Klick für 16,00 €



Seiten: 288

Erscheinungstermin: 19. Februar 2025

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

Zum Buch

Warum halten so viele die AfD für eine echte Alternative? Wir müssen dringend miteinander reden!

Die AfD: Eine Partei, die vom Verfassungsschutz in Teilen als gesichert rechtsextrem eingestuft wird und gleichzeitig Zustrom von vielen Wähler*innen erhält. Warum wählen Menschen AfD? Was lässt sie glauben, das Programm der AfD führe sie in eine bessere Zukunft? Und vor allem: Wie können die Menschen, die sich von ihr angesprochen fühlen, wieder erreicht werden? Es ist dringend notwendig, mit ihnen zu sprechen, und nicht nur über sie. Sally Lisa Starken macht genau das – und hört zu. Sie erfährt, wie die Lebensgeschichte dieser Menschen aussieht und fragt, wo genau die demokratischen Kräfte den Anschluss verloren haben. Nur wenn wir wieder miteinander reden, aus diesen Begegnungen etwas mitnehmen und sich weniger Menschen von der Politik abgehängt und ungesehen fühlen, können wir unsere Demokratie noch retten. Die Brandmauer muss von einer Seite durchlässig sein, damit die Menschen wieder zur Demokratie zurückfinden können.

Sally Lisa Starken

Zu Besuch am rechten Rand

Warum Menschen AfD wählen

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

4. Auflage
Originalausgabe 02/2025

Copyright © 2025 by Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München
produksicherheit@penguinrandomhouse.de
(Vorstehende Angaben sind zugleich
Pflichtinformationen nach GPSR)

Redaktion: Matthias Auer
Umschlaggestaltung: Simon Franz & wilhelm typografisch
unter Verwendung eines Fotos von © Daniel Dittus
Satz: Satzwerk Huber, Germering
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN: 978-3-453-60705-7

www.heyne.de

Inhalt

Prolog	11
--------------	----

1. Kapitel

Der Frosch im Kochtopf – Sind wir jetzt alle rechts?	15
Kleine Chronik der AfD	20
Die aktuelle Situation	25

2. Kapitel

Auf leisen Sohlen – Wie hat sich die AfD in unseren Alltag geschlichen?	30
Was bedeutet Rechtspopulismus?	31
»Wir« und »die anderen«	32
Die Angst um den sozialen Abstieg	33
Corona, Ukraine-Krieg und Verschwörungs- ideologien	34
Das Narrativ der Fremden als Motor für Rechts- populismus	36
Die Medien als eigenes Sprachrohr	38
Wie die AfD für uns immer »normaler« wird	41
Konservative und ihr drohender Machtverlust	42
Und jetzt?	43

3. Kapitel

Die Tür in der Brandmauer – Wer geht hindurch?	45
---	-----------

4. Kapitel

Herrscht im Osten die AfD?	52
Auf der Suche nach dem Safe Space	55
Lea aus Görlitz	60
Kein Suhl ist auch keine Lösung	65
Der Nachbar von unten	71
Frank aus Erfurt	74
Die AfD auf der Überholspur	76
Zurück auf Anfang	78
Die 100 000-Dollar-Frage	80
Wir sind mehr im Osten	87

5. Kapitel

Als Frau in der AfD	93
Echte Frauen sind rechts	95
Frauen in der AfD fürs Image	100
Emilia nachts allein unterwegs	103
Gegen die Sprachlosigkeit	111
Der »übergriffige Fremde«	115
Gewalt gegen Frauen	119
Eine Frau ist eine Frau	121
Jeder Mensch hat das Recht, ein Mensch zu sein	126

6. Kapitel

Der TikTok-Tanz biegt rechts ab	132
Wer die AfD wählt, der brennt	133
Die Jugend von heute	144
Rechts und jung	146
Es gibt kein Neutralitätsgebot	154
Im Funnel	160
Die Anziehungskraft von Populismus und Algorithmus	165

7. Kapitel

Mit Abschieben sind die anderen gemeint	171
Die AfD braucht Menschen mit Migrationshintergrund ...	173
Geheimplan gegen Deutschland	181
Eine Alice aus Pappe im Urlaub	189
Der Rassismus in uns	192
Mit Migrationshintergrund für Deutschland	198
Der Schatten der Gesellschaft	204
Wo wir stehen	206

8. Kapitel

Rein in den Protestwähler, raus aus der Parole	208
Der nette Stefan	209
Die Tochter	215
Eine gefährliche Verharmlosung	218
Ein rechtsextremes Weltbild und die AfD	220
Ich male mir die Welt, wie sie mir gefällt	221

9. Kapitel

Das Ende dieser Reise – der Optimismus, der uns bleibt .	224
1. Erkenntnis: Verdammt viel Glück gehabt	226
2. Erkenntnis: Werf das Stöckchen weg	231
3. Erkenntnis: Das Konzert für die Mitte	239

10. Kapitel

Wie wir wieder miteinander ins Gespräch kommen können – ein Handlungsleitfaden gegen rechtsextreme Parolen ...	243
Abschließende Worte	253
Dank	255
Quellenangaben	259

Für die Demokratie

»Die Demokratie muss bleiben.
Ihr müsst Menschen sein. Nichts weiter.«

Margot Friedländer

Prolog

Unsere Welt ist im Wandel. Bei vielen Menschen machen sich deshalb Unsicherheit und Angst breit. Auf der Suche nach neuen Deutungen und Erklärungen verändern sich auch politische Überzeugungen, oftmals verfangen dabei vermeintlich stärkere und einfachere Politikstile. Die Demokratie gerät angesichts dessen immer stärker unter Druck, nicht zuletzt bei Wahlen. Insbesondere der rechte Rand erstarkt mehr und mehr.

Der Untertitel meines Buches verspricht Antworten auf eine ganz zentrale politische Herausforderung der Gegenwart: den wachsenden Rechtspopulismus bzw. Rechtsextremismus.

Es verspricht Antworten auf die vielleicht wichtigsten Fragen unserer Zeit: Kann sich Geschichte wiederholen? Und was kann man tun, damit das nicht passiert? Warum ziehen manche Menschen in unserem Land eine rechte oder gar eine rechtsextreme Weltanschauung als Option, gar als vermeintliche Lösung ihrer Probleme in Betracht?

Oft sind diese Fragen mit weiteren verbunden, wie zum Beispiel: Was macht man gegen die Unzufriedenheit, die so viele tagtäglich in ihrem Alltag empfinden? Mit den Mitmenschen, gegenüber der Politik und gegenüber der Situation in unserem Land? Wie holt man jemanden, der am rechten Rand des politischen Spektrums steht, in die Mitte der Gesellschaft zurück, ohne dass er oder sie sich selbst dabei verliert oder sich dafür komplett neu erfinden müsste?

Und: Wie kann es unter diesen Vorzeichen gelingen, einen gemeinsamen Zukunftsentwurf für unsere Gesellschaft zu entwickeln?

Eben diese Fragen stelle auch ich mir in diesem Buch. Sie waren der Anlass, den Stift in die Hand zu nehmen, aufzuschreiben, was mich bewegt, und zuzuhören, was andere dazu zu sagen haben.

Liefert das mögliche Antworten, nach denen wir alle suchen? Ja, es gibt diese Antworten. Was ich aber schon jetzt vorwegnehmen darf: Die Antworten, sie sind anders, als man im ersten Moment vielleicht denken oder sich erhoffen würde. Dieses Buch ist deshalb auch keine abschließende Anleitung zu »Wie können wir die Welt retten und Menschen umstimmen, damit sie keine Rechtspopulisten oder -extreme wählen oder gar selbst zu welchen werden?«. Und es trägt auch nicht den Titel »20 Antworten, die dein Leben verändern«.

So etwas liegt nicht in meiner Expertise. Was ich jedoch anbieten möchte, ist ein ungeschönter Blick in unser Hier und Jetzt. Eine Wegmarke oder ein Orientierungspunkt in unübersichtlicher Landschaft. Und die Einsicht, dass komplexe Fragen niemals durch einfache Lösungen beantwortet werden können. Mich haben die Eindrücke, die ich sammeln durfte in teils fremder und ungewohnter Umgebung, zum Nachdenken angeregt. Dabei habe ich mich und meine Einschätzungen oftmals selbst überdenken müssen, und ich hoffe, das wird euch als Leser*innen auch so gehen. Dass man den einen oder anderen Moment innehält, durchatmet und eine Situation neu bewertet.

Unsere Welt ist schnelllebig, und ja, wir kämpfen doch alle nur jeden Tag darum, den Kopf über Wasser zu halten, sodass es oft schon schwer genug ist, über die eigenen, oft unüberwindbar scheinenden Probleme nachzudenken. Oder sich nicht ins eigene Schneckenhaus zu verkriechen und sich ausweichend mit Sätzen wie »Man könnte ja mal ...« oder »Wenn ich wirklich Zeit hätte, dann würde ich ja vielleicht ...« zufriedenzugeben. Das ist eben so viel einfacher, als darüber nachzudenken, wie wir alle etwas zum Besseren verändern könnten. Natürlich müssten wir uns zuvor darüber einig sein, wie dieses »Bessere« denn eigentlich aussehen würde. Ganz schön kompliziert.

Dieses Vorhaben hört sich selbst für meine Ohren eine Spur zu pathetisch an – nur ist es eben doch ein Teil der Wahrheit. Wir haben eine Stimme, wir können sie nutzen und uns einbringen. Diesen dialogischen Aushandlungsprozess braucht eine Gesellschaft. Es ist unsere Verantwortung in dieser Demokratie, mitwirken zu wollen.

Wir können uns fragen, wie es dazu kommen konnte, dass unsere Nachbarin wenig Rente erhält und deswegen jetzt die AfD wählen möchte. Wir können hinhören, wenn unser Arbeitskollege die Schuld für eine ihm widerfahrene Ungerechtigkeit bei Geflüchteten sucht. Wir können mit offenen Augen durchs Leben gehen und versuchen, wieder wirklich miteinander zu sprechen. Fragen, antworten, zuhören. Ja, all das könnten wir. Nur, die Realität sieht anders aus. Wir machen es den großen Teil unserer Zeit einfach nicht.

Und hier sind wir auch schon beim Kern dieses Buches angekommen. Ich denke, wir haben in manchen Konstellationen einfach verlernt, zu diskutieren, zuzuhören und andere Meinungen für voll zu nehmen. Die Sorgen, Ängste und auch die Wut anderer Menschen zu spüren und sich Gedanken zu machen, wie eigentlich ein wertschätzendes und empathisches Miteinander aussehen würde. Nicht nur in persönlichen Beziehungen, sondern auch in Politik und Gesellschaft. Fernab jeder Machtfrage.

Deswegen ist dieses Buch eine Einladung zu einer gemeinsamen Reise. Eine Reise zu einem Anfang mit möglichen Antworten. Nicht mehr und nicht weniger. Aber mit der letzten Seite endet diese Reise nicht. Vielmehr beginnt an diesem Punkt euer eigener Weg. Neben all den Anregungen und Gedanken, die ihr mitnehmen könnt, bleibt, wenn ihr mögt, eine einfache Frage:

Was kann ich jetzt tun, um einen Unterschied zu machen?

1

Der Frosch im Kochtopf – Sind wir jetzt alle rechts?

»Bist du nicht die mit diesem Nachrichten-Podcast? Und redest du auch mal über kriminelle Flüchtlinge? Hier bei uns wurde gerade wieder eine alte Frau überfallen. Alles nicht mehr normal in diesem Land. Die Politiker da oben haben doch die Kontrolle verloren ...«

Der Brautvater schaut mich eindringlich an. Es ist Hochsommer, ich stehe auf einer Wiese bei einem Sektempfang. Die Hochzeit einer Bekannten, neben mir ihr Vater. Es gibt zwei Möglichkeiten, wie ich jetzt reagieren könnte. Freundlich lächeln, dezent nicken, ein bisschen murmeln, mich wegduhren, so tun, als wäre das gerade nicht passiert, und einen anderen Gesprächspartner suchen. Einfach. Oder die schwierige Variante: Augen auf, Gehirn auf Leistung und rein in die Diskussion. Ich entscheide mich für Letzteres. Was bleibt mir auch anderes übrig – ich habe ja einen Ruf zu verteidigen, dass ich Menschen Politik erklären kann. Hoffe ich.

Ich bin davon überzeugt, dass mich genau deshalb so oft Menschen mit ihrer politischen Haltung konfrontieren. Ich erkläre Politik in den Sozialen Medien. Manchmal mit ein bisschen Witz, wobei das letztlich immer im Auge der Zuschauenden liegt. Oft auch mit einer gewissen Leichtigkeit, die genau dazu einladen soll: Lass uns darüber sprechen. Natürlich ist das meist einfacher gesagt als getan. Auf einer Hochzeit würde ich mich auch viel lieber intensiver dem Kuchenbüfett widmen als einem Brautvater, der nur darauf gewartet hat, mich ungefragt mit seiner Meinung zu provo-

zieren. Ganz nach dem Motto: Schauen wir doch mal, ob die wirklich was auf dem Kasten hat.

Ich atme also tief ein und frage ihn, wie er darauf komme. Ich möchte ehrlich zuhören.

Doch dann: Stille. Eine Gegenfrage? Kein Wegducken? Damit hatte er anscheinend nicht gerechnet. Und höchstwahrscheinlich passiert ihm das auch nicht allzu oft.

Dann ein Aufleuchten in seinen Augen. Er präsentiert mir rechtspopulistische Parolen. Keine, die ich hier wiederholen möchte.

Und genau in diesem Moment denke ich: Welche Fragen müsste ich ihm denn eigentlich stellen, damit wir ein ernsthaftes Gespräch führen könnten und ich erfahre, was ihn gerade wirklich beschäftigt? Ohne dass er nur etwas sagt, um zu provozieren, sich darzustellen oder um zu zeigen, dass es eigentlich nur seine Wahrheit geben kann. Neugierde und Respekt vor einer anderen Meinung also und ehrliches Interesse aneinander, anstatt steile These um steile These abzufeuern, die einen Dialog unmöglich werden lässt.

Sich reflektieren, dem anderen zuhören und dabei für einen kurzen Moment die rechten Parolen *ad acta* legen, das war in der Situation mein Wunsch.

»Hören Sie, was Sie da eigentlich sagen – das passt doch alles nicht zusammen«, hätte ich in der Situation aus einem Impuls heraus am liebsten gerufen, nur hätte das wahrscheinlich keinem von uns geholfen. Er hätte mehr Angriffsfläche gefunden, und ich wäre einfach nur noch frustrierter gewesen. Zur Wahrheit gehört gleichzeitig auch, dass ich ja selbst von Anfang an voller Vorurteile und fester Überzeugungen war. Laute Stimme, leicht provokanter Unterton? Ein Gespräch, das ungemütlich werden könnte. Ein Mensch, der mir ungemütlich werden könnte.

Auf dieser Wiese, mit dem Sektklas in der Hand, dem etwas zu lauten Brautvater mir gegenüber und dem wirklich zu heißen Sommer: In dieser Situation, die sinnbildlich für viele andere steht, hat man vermutlich gar nicht die Muße, sich so zu öffnen, dass das

Gegenüber sich auch öffnen kann – und vor allem auch möchte. Wie oft geben wir dem anderen gar nicht die Chance, sich wirklich zu äußern, weil wir bereits im Voraus eine feste Meinung haben? Angesagt wäre, durchzuatmen und sich auf Situationen vorurteilsfrei einzulassen. Sich auf andere Menschen einzulassen. Doch das kommt selten vor.

Aber was wäre, wenn man sich diese Zeit nähme und den Versuch starten würde, wieder zurückzukommen zu einem Zustand, in dem man offen und mit unterschiedlichen Meinungen diskutieren könnte, um bestenfalls zum Nach- und Überdenken anzuregen?

Ein Hinweis: Ich meine damit jedoch nicht, dass jede abstruse Meinung oder jedes Geschwurbel von Verschwörungstheoretiker*innen berücksichtigt werden sollte.

Mich interessiert die Sichtweise hinter der Meinung. Denn wieso kommen Menschen aus der Mitte der Gesellschaft an den rechten Rand und machen populistische Halbwahrheiten, wie sie die AfD vertritt, zu ihrer Meinung?

Daran habe ich ein Interesse. Ich möchte die Perspektiven und Gründe erfahren, die dann einen Ansatzpunkt für echte Auseinandersetzungen bieten könnten. Ein Gespräch ohne populistische Parolen.

Ich glaube: Man könnte dann Sichtweisen begegnen, die besser erklären, warum populistische Parolen gerade so überzeugend verfangen und manche Menschen sich in ihrer Meinung so stark beeinflussen lassen.

Was ich sagen möchte: Am spannendsten ist doch, was passieren könnte, wenn wir nachfragen. Und auf eine Antwort warten.

Und sich daraus immer mehr Fragen entwickeln, für die wir doch tief in unserem Herzen irgendwie alle Antworten finden wollen: Wer sind die Menschen, die eine gesichert rechtsextreme Partei wählen, als welche die Landesämter für Verfassungsschutz in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen die AfD einstufen, oder sich ihr nahe fühlen? Wie sieht ihre Lebensgeschichte aus, und an

welcher Stelle genau haben die demokratischen Kräfte in unserem Land den Kontakt zu ihnen verloren? Welche Wendepunkte im Leben dieser Menschen haben sie dazu gebracht, ihre politischen Überzeugungen so radikal zu ändern?

Ich möchte mehr als das hören, was mir zufällig auf Hochzeiten, in der Straßenbahn oder auf dem Wochenmarkt zwischen Tür und Angel erzählt wird.

Ich möchte Menschen besuchen. In ihrer gewohnten Umgebung, an Orten, an denen sie sich sicher fühlen, an denen sie bereit sind, offen über ihre Ängste und Hoffnungen zu sprechen. An denen sie auf Augenhöhe darüber reden, wie sie sich ihre Zukunft vorstellen. Ganz sachlich. Aber auch ganz konkret.

Ich möchte Menschen finden, die denken, die AfD sei ihre Alternative. Menschen, die früher klassisch CDU oder SPD gewählt haben. Sind sie enttäuscht, fühlen sie sich nicht mehr gesehen, gar abgehängt? Wenn das so ist, wann haben die etabliert-demokratischen Parteien den Zugang zu ihnen verloren? Was braucht es tatsächlich, damit sie wieder Teil des demokratischen Prozesses werden?

Welche Fragen muss man stellen, damit diese Gespräche stattfinden können und die Tür in der Brandmauer sichtbar wird? Eine Tür, durch die man wieder auf die demokratische Seite der Brandmauer gelangen kann. Die offen steht für all diejenigen, die sich auf der anderen Seite nicht mehr wohlfühlen. Die Tür in der Brandmauer, die einen Weg zurück in die Demokratie eröffnet. Eine Demokratie, die wieder diskutieren kann.

Dieses Buch, und das möchte ich gleich zu Beginn klarstellen, ist eine Einladung, meine Perspektive auf politische und gesellschaftliche Themen zu begleiten. Ich liefere euch fundierte Fakten und Hintergrundwissen, ordne diese ein und teile meine persönlichen Interpretationen. Dabei erhebe ich keinen Anspruch auf Objektivität oder wissenschaftliche Neutralität – dies ist keine akademische Abhandlung, sondern eine ehrliche und reflektierte Auseinandersetzung mit Themen, die mir am Herzen liegen.

Seit Jahren erkläre ich Politik und setze mich aktiv gegen demokratiefeindliche Strömungen ein. Meine ersten politischen Erfahrungen habe ich damals in meinen Zwanzigern ehrenamtlich in der SPD gesammelt, und ich habe gelernt, wie politische Prozesse funktionieren – und wie herausfordernd es sein kann, sich trotz Fachwissen Gehör zu verschaffen. Dieses Buch ist das Ergebnis meiner darauffolgenden Arbeit als Journalistin, geprägt von Erfahrung, Überzeugung und dem festen Glauben an die Demokratie.

Wenn ihr dieses Buch lest, seid euch bewusst: Hier spricht jemand mit Leidenschaft und Überzeugung, der aber auch weiß, dass Kompetenz oft hinterfragt wird – gerade wenn man unbequem bleibt. Ich lade euch ein, meine Gedanken zu hinterfragen, mit euren eigenen Erfahrungen abzugleichen und gemeinsam ins Gespräch zu kommen.

Die von mir anfangs beschriebene Sekt-Parolen-Situation war übrigens nicht der Aha-Moment, der mich erleuchtet hat und mir klarmachte, dass ich diese Reise zu den Menschen machen muss. Nein, es sind die vielen kleinen Momente, die sich immer wieder ergeben. Es ist das tägliche Darübernachdenken, wie sich die AfD in unseren Alltag geschlichen hat.

In das Wohnzimmer eines jungen Mannes, der keinen Ausbildungsplatz fand und der jetzt mit seinem alten Kumpel Antworten in der AfD-Ortsgruppe in Erfurt sucht.

In den Einkaufskorb einer pensionierten Lehrerin auf dem Wochenmarkt, die immer wieder am Gemüsestand über die teuren Preise rätselt und denkt, dass die Welt früher eine bessere war. Sie zählt sich immer noch zur Mitte der Gesellschaft. Aber die Ampel-Bundesregierung? Der könne man nicht mehr vertrauen.

In das Handy eines jungen Vaters, der im Bahn-Bistro die Schaffnerin mit Migrationshintergrund anschreit, ob sie heute einen schlechten Tag habe, weil sie ihm kein Wasser zum Espresso brachte. Wie sie überhaupt an diesen Job gekommen sei?

Dass die AfD schon lange keine Eintagsfliege mehr ist, die sich selbst entzaubert, ist spätestens klar geworden, als sie 2017

mit 12,6 % in den Bundestag einzog.¹ Das führte nicht nur zu härteren Debatten im Bundestag, sondern auch dazu, dass die AfD eine institutionelle Bühne und Macht bekommen hat. Dazu kamen Montagsdemonstrationen, die immer rechter wurden, die Corona-Pandemie und Verschwörungsideologien, die über die Sozialen Medien verbreitet wurden.

Ein Nährboden für offenes rechtes Gedankengut wurde in die Mitte der Gesellschaft getragen. Für viele unbemerkt, abgesehen von kurzen Schreckmomenten: die Correctiv-Recherche. Die Europawahl. Die Landtagswahlen 2024. Die Trump-Wahl. Aber kurz danach war wieder Alltag. Die Welt dreht sich ja immerhin noch weiter.

Bis hierhin ist das die Kurzfassung – und genau hier beginnt mein Bedürfnis, genauer hinzuschauen und Fragen zu stellen.

Kleine Chronik der AfD

Beginnen wir am besten am Anfang: Wir blicken zehn Jahre zurück. Die Alternative für Deutschland (AfD) wurde 2013 gegründet, ursprünglich als Reaktion auf die Eurorettungspolitik, aber auch auf eine gewisse Europaskepsis insgesamt.² Beginnen wir mit der internationalen Finanzmarktkrise ab 2007 als Auslöser politischer Verwerfungen.³ Wie kam es dazu (wobei die folgenden Ausführungen notwendigerweise knapp gehalten werden müssen)?

Vor der Krise wurden die Finanzmärkte in den USA dereguliert, sodass Banken immer risikoreichere Geschäfte eingehen konnten, um hohe Gewinne zu erzielen. Nachdem die Terroranschläge vom 11. September 2001 und die fallenden Aktienkurse am Anfang des Jahrtausends die Wirtschaft belasteten und in den USA eine Wirtschaftskrise drohte, druckte die US-Notenbank immer mehr Geld, um das zu verhindern. Gleichzeitig fielen auch die Zinsen.⁴

Dadurch konnten Menschen mit geringem Einkommen Kredite aufnehmen, oft ohne ausreichende Sicherheiten. Doch Banken ver-

dienten an jedem vergebenen Kredit, indem sie diese zum Beispiel in Wertpapieren bündelten und weltweit verkauften.⁵

Die Kredite wurden trotz aller Unsicherheiten von Ratingagenturen mit »geringem Risiko« bewertet, was schlussendlich zu einer Immobilienblase führte. Als die Zinsen stiegen, konnten viele Kredite nicht mehr zurückgezahlt werden, und viele Menschen mussten ihr Haus verkaufen, um den Kredit zu bezahlen. Als Folge fielen die Immobilienpreise, und der Verkauf reichte nicht aus, um die Kredite abzubezahlen. Die Banken bekamen ihr Geld nicht zurück und erlitten Verluste, was zur Bankenkrise führte.⁶

In den USA verloren viele ihr Haus und ihre Ersparnisse, als Folge brach der weltweite Handel ein. Die deutsche Wirtschaft schrumpfte 2009 um dramatische 5 %. Auch in Europa, vor allem in Südeuropa, stieg die Arbeitslosigkeit wegen des wirtschaftlichen Einbruchs. In einigen afrikanischen Ländern verteuerten sich Lebensmittel und Benzin erheblich, was zu einer weitreichenden Hungerkrise führte.⁷

Zur Bekämpfung der wirtschaftlichen Krise gaben Regierungen Garantien für Banken, und viele Banken wurden mit Staatsgeldern gerettet. In Deutschland wurden Geldinstitute wie die Hypo Real Estate und die Commerzbank unterstützt. Kritiker wandten ein, dass die Verluste der Banken sozialisiert würden, während die Gewinne zugunsten von Banken und Managern privatwirtschaftlich verbucht blieben.⁸

Die Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise sowie die enormen Geldmengen, die in deren Folge für die Rettung von Banken aufgewendet wurden, führten schließlich zu einer drastischen Schuldenkrise in Europa, insbesondere in Griechenland. Griechenland, aber auch andere europäische Länder wie Irland, Portugal, Spanien und Zypern, hatten Schwierigkeiten, ihre Staatsschulden zu bezahlen. Die Europäische Union, die Europäische Zentralbank und der Internationale Währungsfonds mussten eingreifen und Rettungspakete schnüren, um diesen Ländern zu helfen und die Stabilität der Eurozone zu sichern.⁹

Dies war dann sozusagen der Startschuss für die AfD. Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, genau das zu kritisieren: Warum sollte Deutschland für die Schulden anderer Länder mit aufkommen? Die AfD – damals die eurokritische und europaskeptische Partei.¹⁰ Die Gründer kritisierten die Maßnahmen zur Stabilisierung hoch verschuldeter Eurostaaten, insbesondere die Rettungspakete für Griechenland, und lehnten die Vergemeinschaftung von Schulden in der Eurozone strikt ab.¹¹

Sie sahen die Einführung und den Erhalt des Euro als gescheitert an und forderten eine Rückkehr zu nationalen Währungen oder eine kleinere, wirtschaftlich homogenere Eurozone. Die EU als große Gemeinschaft war für sie nicht erstrebenswert.¹²

Die informelle »Geburtsstunde« der neuen Partei lässt sich, wenn man so will, ziemlich genau auf den 25. März 2010 zurückdatieren.¹³ An diesem Tag erklärte die damalige Bundeskanzlerin Angela Merkel im Bundestag: »Ein guter Europäer ist nicht unbedingt der, der schnell hilft. Ein guter Europäer ist der, der die europäischen Verträge und das nationale Recht achtet und so hilft, dass die Stabilität der Eurozone keinen Schaden nimmt.«¹⁴ In einfachen Worten: Gemeinschaftliche Hilfen der damals 16 Euro-Länder für die griechische Wirtschaft lehnte sie ab, sie werde im Notfall für Geld von einzelnen EU-Ländern und in Kombination mit Krediten des Internationalen Währungsfonds eintreten. Aber auch das nur »als Ultima Ratio!«.¹⁵ Wenige Stunden später stimmte sie dann aber doch auf einem EU-Gipfel dem ersten Rettungspaket für Griechenland zu. Merkels Begründung: Es gebe keine andere Lösung – das sei »alternativlos«. Und so war später der Name für die neue Partei klar: Alternative für Deutschland.¹⁶

Die AfD, die am 14. April 2013 formal gegründet wurde, wollte aber nicht nur medienwirksam kritisieren, sie wollte auch in der Politik mitmischen.¹⁷ Im Jahr 2013 verfehlte die Partei allerdings bei der Bundestagswahl knapp den Einzug ins Parlament. Bei der Europawahl 2014 erreichte sie dann aber aus dem Stand 7,1 % und zog mit sieben Abgeordneten ins Parlament ein; sie schloss sich

dort der Fraktion der »Europäischen Konservativen und Reformen« (EKR) an.¹⁸

Jetzt könnte man sich fragen: Wieso ist sie dabei nicht geblieben – bei der insbesondere europa- und eurokritischen Haltung? Dafür lohnt sich ein Blick ins damalige Wahlprogramm. Man erkennt sofort, sie vertrat auch in der Familien-, Geschlechter- und Zuwanderungspolitik schon damals konservative bzw. eher rückwärtsgewandte, ja auch diskriminierende Ansichten. Besonders kritisierte sie die unkontrollierte Zuwanderung in die Sozialsysteme. Die für sie perfekte Verbindung von wirtschaftlichen und kulturellen Konflikten.¹⁹

So war es dann auch ein Einfaches für die AfD, als die Aufmerksamkeit für die sogenannte Eurokrise zurückging, ihr recht bald schon neues Hauptthema ins Rampenlicht zu stellen: die Zuwanderung. Und mit der neuen Bühne kam auch ein neuer Hauptdarsteller: der Rechtspopulismus. Das Thema Europa-/Eurokritik war damit ein Türöffner für rechtspopulistische Themen, die so am Anfang unbemerkt durch den Türspalt schlüpfen konnten.²⁰

Und je mehr sich die Themen verschoben, umso mehr veränderte sich auch das Personal in der Partei.

Ein Mann, der uns heute sehr bekannt ist, hatte schon da seine Finger im Spiel: Björn Höcke. Ein ehemaliger Geschichtslehrer, den man laut Gerichtsurteil »Faschist« nennen darf – ein »Werturteil«, das als geschützte Meinung nach Art. 5 GG zu sehen sei und auf einer überprüfbaren Tatsachengrundlage beruhe.²¹ Mit der »Erfurter Resolution« 2015 stellten er und andere rechtsnationale Kräfte innerhalb der Partei den gemäßigten Kurs der Parteispitze infrage. Als sich immer mehr herauskristallisierte, dass die Gemäßigteren keinen Rückhalt mehr hatten, verließ ein Teil der Mitglieder unter der Führung des damaligen Parteivorsitzenden (und Gründers) Bernd Lucke die AfD. Sie wollten eine neue insbesondere wieder europa-/eurokritische Partei gründen. Seitdem ist zu beobachten, dass Teile der AfD immer extremer werden.²²

Die sogenannte Flüchtlingskrise im Jahr 2015 bezeichnete Alexander Gauland damals als »Geschenk« für die Umfragen. Die AfD nahm eine restriktivere Haltung in der Flüchtlings- und Zuwanderungspolitik ein, was ihre Popularität erheblich steigerte. Es folgten die Silvesternacht 2015/2016 und die Ereignisse auf dem Kölner Bahnhofsvorplatz, in der es zu sexuellen Übergriffen durch junge Männer nordafrikanischer Herkunft auf Frauen kam, dann der Streit in der damaligen Großen Koalition unter Angela Merkel und die Kritik an ebendieser für ihr »Wir schaffen das«.²³

Bei den Landtagswahlen 2016 erzielte die AfD auch im Westen das erste Mal zweistellige Ergebnisse.²⁴

Vor allem unter Höcke radikalisierte sich die Partei zunehmend. Im Besonderen ist dabei im Gedächtnis geblieben, wie er das Berliner Holocaust-Mahnmal in einer Rede im Januar 2017 als »Denkmal der Schande« bezeichnete.²⁵

Die Bundestagswahl 2017 brachte der AfD schließlich den Durchbruch: Mit 12,6 % der Stimmen zog sie als stärkste Oppositionspartei in den Bundestag ein, da erneut die Große Koalition gebildet wurde. Die damalige Fraktionsvorsitzende Frauke Petry wurde von Alice Weidel als Co-Vorsitzende neben Alexander Gauland abgelöst.²⁶

Im Herbst 2018 zog die AfD dann auch in die verbliebenen Landtage von Bayern und Hessen ein und war ab da in allen Landesparlamenten vertreten.

Die rechtsextremen Kräfte innerhalb der Partei wurden immer lauter und sichtbarer. Unter Andreas Kalbitz, dem damaligen Landesvorsitzenden aus Brandenburg, und Björn Höcke entstand der »Flügel« – das Netzwerk der völkisch-nationalistischen Strömung in der AfD, das 2020 vom Bundesverfassungsschutz als gesichert rechtsextremistisch eingestuft wurde. Der damalige Bundessprecher Jörg Meuthen versuchte, diesem Flügel Einhalt zu gebieten, was im Ergebnis dazu führte, dass er selbst 2022 die Partei verließ. Die radikalen Kräfte hatten ab da offiziell den größten Einfluss in der Partei.²⁷

Die Entwicklung der AfD lässt sich in aller Kürze wie folgt zusammenfassen: von einer wesentlich europa-/eurokritischen Partei über eine rechtspopulistische hin zu einer in weiten Teilen rechtsextremistischen Partei.²⁸

In drei Bundesländern – Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen – gilt sie aus Sicht des Verfassungsschutzes als gesichert rechtsextremistisch.²⁹

In weiteren sechs Bundesländern – Baden-Württemberg, Bayern, Brandenburg, Bremen, Hessen und Niedersachsen – ist sie ein rechtsextremistischer Verdachtsfall.³⁰

Die Bundespartei als Ganzes wird derzeit ebenfalls als rechtsextremistischer Verdachtsfall geführt. Über eine mögliche Höherstufung als »gesichert rechtsextreme Bestrebung« will der Verfassungsschutz erst nach den Neuwahlen zum Bundestag 2025 entscheiden – aus Gründen der politischen Zurückhaltung rund um die Wahlen, wie es aus Sicherheitskreisen heißt.³¹

Die AfD streitet die Vorwürfe freilich ab, bezweifelt öffentlich die Unabhängigkeit des Verfassungsschutzes und redet im Zweifel von Einzelfällen ...³²

Die aktuelle Situation

An dieser Stelle möchte ich einen Schnitt machen, bevor wir tiefer in die Themen der AfD einsteigen, analysieren, welche gerade verfangen und warum sie so viel Anklang finden, aber auch schauen, wer die AfD denn nun wirklich wählt.

Die AfD hat sich in unseren Alltag geschlichen, schrieb ich zu Anfang. Die AfD hat sich erfolgreich im politischen System etabliert und ihre Parolen in unserem Alltag platziert.

Wiederholt sich hier gerade Geschichte?

Je länger ich darüber nachdenke und das Gefühl habe, dass ich mit Menschen darüber sprechen möchte, desto mehr verfestigt sich ein Bild in meinem Kopf: der Frosch im heißen Wasser. Man

